

Diskussionsbeitrag

Rolf Griebel

Wege aus der Krise der universitären Literaturversorgung?*

Im folgenden Beitrag werden die Auswirkungen der Etatentwicklung auf die universitäre Literaturversorgung skizziert und mögliche Strategien und Wege aus der Krise andiskutiert.

1 Etatentwicklung und die Auswirkungen auf die universitäre Literaturversorgung

1.1 Etatsituation in den universitären Bibliothekssystemen

Rahmendaten des Literaturmarktes und Anstieg des Literaturbedarfs

Zunächst sei ein kurzer Blick auf die ökonomischen Eckdaten auf dem akademischen Literaturmarkt geworfen, die den Bezugsrahmen für die Einschätzung der Etatsituation darstellen.

Es ist ein bibliothekarischer Gemeinplatz, daß die Preisentwicklung wissenschaftlicher Literatur seit langem über der allgemeinen Inflationsrate liegt. Während die primäre Preissteigerung in den Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im letzten Jahrzehnt auf 4 bis 7,5% zu veranschlagen ist, muß man in den Natur- und Ingenieurwissenschaften wie in der Medizin mit mindestens 12% rechnen. Dabei ist insbesondere zu berücksichtigen, daß core-titles, Zeitschriftentitel, die für den Bestandsaufbau als unverzichtbar eingestuft werden, d.h. eine geringe Nachfrageelastizität aufweisen, grundsätzlich einer signifikant höheren Preissteigerung unterliegen.

Es gibt keine Anzeichen, die darauf hindeuten, daß sich – ungeachtet unterschiedlicher Tendenzen auf der Fächerebene – der Anstieg der Literaturproduktion verlangsamt. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die wissenschaftliche Verlagsproduktion nach wie vor um ca. 2-3% wächst, der Anstieg der Nicht-Buchhandelsliteratur deutlich höher liegt. Man wird der mitunter geäußerten These, die Anstiegskurve wissenschaftlicher Literaturproduktion flache insgesamt gesehen ab, doch mit einiger Skepsis gegenüberstehen müssen – nicht nur angesichts des ungebrochen virulenten publish-or-perish-Syndroms.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken müssen nicht allein die Wachstumsquote in den klassischen Printformen bewältigen, sie stehen auch vor der Herausforderung eines neuen Literaturmarktes: dem rasch expandierenden Angebot elektronischer Publikationen. Beschränkt man den Blick auf CD-ROM-Datenbanken, so erhöhte sich das Angebot von 200 CD-ROM-Datenbanken im

Jahr 1988 auf 5500 Titel 1994. Schon für 1996 wird eine Verdoppelung prognostiziert. Der Anteil der wissenschaftlich relevanten CD-ROM-Datenbanken, die singuläre Produkte darstellen, d.h. für die keine Alternativformen existieren, hat sich in den letzten Jahren fast verzehnfacht.

Betrachtet man die Entwicklung der Kostenfaktoren in der Beschaffung, so hat allein die Einführung des Binnenmarktes eine zusätzliche jährliche Etatbelastung von 3,5% verursacht. Ein weiterer Kostendruck erwächst daneben zunehmend aus den Rabattkürzungen der Zeitschriftenverlage, die letztlich zu einer Erhöhung der Beschaffungskosten führen. Das Damoklesschwert der 1994 drohenden Aufhebung des Bibliotheksnachlasses für die deutsche Buchproduktion verdient derzeit zwar nicht mehr das Attribut „furchteinflößend“, wirft aber doch ein bezeichnendes Licht auf die angespannte Situation.

Neben den Rahmendaten des Marktes muß auch der Anstieg des Literaturbedarfs ins Kalkül gezogen werden. Angesichts der Entwicklung der Studentenzahlen und der bis vor einigen Jahren zu beobachtenden Tendenzen zur Abrundung des Fächerspektrums an den Universitäten hat dieser Aspekt mehr und mehr an Gewicht gewonnen. Die nicht selektive Dokumentation der überbordenden, mehr und mehr redundanten Literaturproduktion in den bequem zugänglichen CD-ROM-Datenbanken hat zu einer zusätzlichen Nachfragesteigerung geführt.

Etatentwicklung in den universitären Bibliothekssystemen

Die folgende Betrachtung beschränkt sich auf die alten Bundesländer.

Die Etatsituation in den Universitätsbibliotheken der neuen Länder läßt sich nicht unmittelbar vergleichen. Diesen stellt sich zum einen die Aufgabe, den aktuellen Literaturbedarf von Forschung und Lehre in der Novitätenerwerbung zu decken, zum anderen, im Rahmen der Förderung nach dem HBFG innerhalb eines Zeitraums von 12 Jahren retrospektiv einen Grundbestand aufzubauen. Das Etatgesamtvolumen, das den Universitätsbibliotheken bislang zur Verfügung steht – im Jahre 1993 z.B. 14 Bibliothekssystemen 80 Millionen DM – bietet insgesamt gesehen die Voraussetzungen für einen Neubeginn im Bestandsaufbau. Ein Blick auf die

* Vortrag anlässlich der Jahrestagung des Deutschen Bibliotheksverbandes in Nürnberg am 28. März 1995.

Zusammensetzung des Etatgesamtvolumens läßt allerdings deutlich werden, daß die Etatansätze für die laufende Erwerbung – 1993 ca. ein Viertel der Gesamtverfügungssumme – deutlich hinter den Sollwerten zurückbleiben. Insbesondere der dringend erforderliche Ausbau der Zeitschriftenbestände setzt die Aufstockung des laufenden Etats voraus.

Die seit 1987 – seit 1990 im Auftrag der DFG – vorgelegten Analysen der Etatsituation wissenschaftlicher Bibliotheken zeigen, daß die Entwicklung der regulären, im Haushalt verankerten Etatansätze in den alten Ländern weit hinter den ökonomischen Eckdaten auf dem Literaturmarkt zurückbleibt.

Die laufenden Etatansätze für den Literaturerwerb und Einband, denen für die Beurteilung der Etatsituation eine Schlüsselstellung zukommt, wiesen 1994 in den Universitätsbibliotheken eine nominale Etatfortschreibungsrate von 0,6% auf, während sie in den vorausgegangenen Jahren immerhin meist noch zwischen 3 und 4% lag. In 40% der Bibliotheken waren die finanziellen Rahmenbedingungen 1994 durch eine Nullfortschreibung oder einen Etatrückgang gekennzeichnet. Das Bild, das sich für 1995 abzeichnet, deutet nicht auf eine Verbesserung der Situation hin.

Die Analyse hat den Blick über die Entwicklung der Ansätze hinaus auch auf die tatsächlichen Mittelzuweisungen zu richten, d.h. darauf, inwieweit es auf Landes- und Universitätsebene je nach den haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen zu Eingriffen in die Bewirtschaftungsbefugnis – insbesondere in Gestalt von Haushaltsperren – kommt. Die innerhalb des regulären Etats zugewiesenen Mittel gingen 1994 um 0,7% zurück.

Die Etatsituation stellt sich in den einzelnen Ländern unterschiedlich dar: Das Spektrum reichte z.B. 1994 von einem nominalen Etatanstieg von 5,2% in Bayern bis zu einem Etatrückgang in Höhe von 17,3% in Bremen. Auch wenn sich die Rangfolge von Jahr zu Jahr unterscheidet, so fällt doch auf, daß etwa Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen häufiger in der Spitzengruppe, Niedersachsen und Hessen hingegen überwiegend im Schlußfeld liegen.

Wenn sich basierend auf der Erfassung der nominalen Etatfortschreibung – d.h. der relativen Veränderung – im Ländervergleich Trends feststellen lassen, so hat der Vergleich stets auch die Sockelhöhe der Erwerbungs-etats absolut gesehen zu berücksichtigen. Der Vergleich steht dabei vor der Schwierigkeit, daß in einem Großteil zweischichtiger Bibliothekssysteme derzeit im dezentralen Bereich die statistische Datenbasis nicht in ausreichendem Maße gegeben ist. Hingegen liegt die Vergleichsbasis, ein Bezugsrahmen, an dem die Etats gemessen werden können, in dem Etatbedarfsmodell des Wissenschaftsrates von 1992 durchaus vor.

Der empfindliche Kaufkraftverlust, den die Universitätsbibliotheken 1994 hinnehmen mußten, ist in einer erweiterten zeitlichen Perspektive zu sehen. Seit den Etateinbrüchen der Jahre 1981/82 blieb die Etatfortschreibung deutlich hinter den Eckdaten des Marktes und dem Anstieg des Literaturbedarfs zurück. Die „schleichende Auszehrung“ der Etats, die phasenweise immer wieder durch Wechselkursgewinne partiell kaschiert wurde, hat Anfang der neunziger Jahre ein Ausmaß erreicht, das die Probleme in aller Schärfe zutage treten läßt. Die durch den fortwährenden Kaufkraftverlust gekennzeich-

nete Entwicklung kulminiert in einer strukturellen Etatkri- se der universitären Bibliothekssysteme.

Diese ist die logische Konsequenz einer langfristigen Aushöhlung der Erwerbungs-etats. Sie ist aber auch darauf zurückzuführen, daß in den neuen Universitätsbibliotheken zu dieser Zeit die Grundbestandsmittel nach dem Ende der Finanzierung im Rahmen des HBFG ausge- laufen sind. Standen 1991 noch HBFG-Grundbestands- mittel in Höhe von ca. 49 Millionen DM zur Verfügung, so sanken diese 1993 auf ca. 14 Millionen DM. In der Aufbauphase hatte man Grundbestandsmittel in erheblichem Umfang für die Novitätenerwerbung einsetzen müssen. Nach dem Auslaufen der HBFG-Mittel waren einschneidende Einbrüche in der Novitätenerwerbung die Folge.

Die Etatsituation würde sich ohne den bedeutenden Zufluß an Überlast- und Sondermitteln – 1993 immerhin ca. 27 Millionen DM – noch weitaus prekärer darstellen. Die Zuweisung von Überlast- und Sondermitteln, vorrangig für den Erwerb häufig gebrauchter Studienliteratur eingesetzt, trägt seit 1989 zu einer gewissen Entschärfung der angespannten Etatsituation bei, indem sie den erwerbungspolitischen Spielraum erweitert. So positiv sich die Zuweisung „irregulärer“ Etatmittel aktuell stets auswirken mag – und es muß anerkannt werden, daß hier seitens der Unterhaltsträger erhebliche Anstrengungen unternommen worden sind –, so stellt sie doch keine Grundlage für die Etat- und Bestandsaufbauplanung dar. Wenn die universitäre Literaturversorgung in so hohem Maße von der Bereitstellung von Überlast- und Sondermitteln – zuletzt in Höhe von 17% des regulären Etats – abhängt, muß dies als überaus bedenklich eingestuft werden, ganz abgesehen davon, daß eine späte Zuweisung von Sondermitteln auch zum Ausbruch des altvertrauten Dezemberfiebers mit dem Symptom „Substitutionsbestellungen“ führen kann, jedenfalls solange der Annuitätsgrundsatz besteht. Der Bestandsaufbau ist auf Kontinuität und Planungssicherheit angewiesen, was nicht zuletzt auch in der Diskussion der Globalhaus- halte gegenüber dem Unterhaltsträger wie innerhalb der Universität mit allem Nachdruck betont werden muß.

1.2 Auswirkungen auf die Literaturversorgung

Aufgrund der Diskrepanz zwischen den Eckdaten auf dem Literaturmarkt und den stagnierenden oder rückläufigen finanziellen Ressourcen der Universitätsbibliotheken hat sich Anfang der neunziger Jahre eine Etatkri- se entwickelt, ungeachtet der Tatsache, daß die Bibliotheken – je nach dem Fächerspektrum – in unterschiedlichem Maße von der Kostensteigerung betroffen sind.

Ein Gradmesser für die angespannte Situation ist die Relation von Fixkosten und frei disponiblen Etatanteil, die natürlich im Einzelfall stets vom Fächerprofil der jeweiligen Universität abhängt. Der auf Zeitschriften und Fortsetzungen entfallende Ausgabenanteil liegt in den alten Universitätsbibliotheken bei 65%, in den neuen bei 75%. Die Höhe des Fixkostenanteils gewinnt angesichts einer restriktiven Zeitschriftenerwerbungs-politik sowie umfangreicher Abbestellungen an Brisanz.

Nachdem bereits 1981/82 drastische Etatkürzungen zu großen Abbestellaktionen geführt hatten, machte der fortschreitende Kaufkraftverlust Anfang der neunziger Jahre erneut umfassende Zeitschriftenabbestellungen

auf breiter Ebene unumgänglich. Die Abbestellungswelle hat im Zeitraum 1993/94 ca. 90% aller Universitätsbibliotheken erfaßt. In beinahe der Hälfte lag das Abbestellvolumen über 100 000,- DM. Von den Abbestellaktionen sind die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer, teilweise auch die Medizin, in besonderer Weise betroffen. Aber auch in den Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften kommt es zu einschneidenden Substanzverlusten.

Probleme entstehen insbesondere auch dadurch, daß neu erschienene Titel nicht bestellt werden können. Der Grundsatz der Kostenneutralität erzwingt bei Neubestellungen kostenäquivalente Abbestellungen, die immer schwieriger zu realisieren sind, je weiter der Schrumpfungsprozeß fortgeschritten ist. Folglich zeichnet sich vor allem für neu erschienene Zeitschriften eine Unter-versorgung ab.

Die Abbestellungen bei Zeitschriften und Fortsetzungen führen in aller Regel nicht zu einer Ausweitung des disponiblen Etats, sondern sie müssen ganz überwiegend zur Abdeckung der Kostensteigerung des verbleibenden Zeitschriften- und Fortsetzungsbestandes herangezogen werden. 86% der Universitätsbibliotheken mußten 1994 trotz umfassender Zeitschriftenabbestellaktionen ihr Ausgabenvolumen für Monographien reduzieren – in einer Größenordnung von 5 bis 20%. Die Restriktionen machen zunehmend Bestellstops erforderlich. Es bedarf keiner weiteren Erörterung, wie sich – auch temporäre – Bestellstops auf die Literaturversorgung in den Universitäten auswirken. Von den Sparmaßnahmen ist die ausländische Monographienwerbung in besonderer Weise betroffen, was mehr und mehr zur Provinzialisierung des Literaturangebots führt.

Im Bereich der elektronischen Publikationen kann das Angebot an relevanten CD-ROM-Datenbanken bei weitem nicht im erforderlichen Umfang wahrgenommen werden.

Die Situation in den Lehrbuchsammlungen hat sich dank der Zuweisung von Überlastmitteln seit 1989 insgesamt gesehen fraglos deutlich verbessert. Bedenklich ist aber, daß die Voraussetzungen für einen kontinuierlichen bedarfsgerechten Ausbau nur teilweise gegeben sind – d.h. vor allem in den Bibliotheken, die hierfür über gesonderte Etatansätze verfügen.

Stellt sich die Situation schon in der aktuellen Literaturversorgung weithin als prekär dar, so können erwerbungspolitische Aufgaben wie die Ergänzung des historischen Bestandes überwiegend nicht mehr, allenfalls ansatzweise wahrgenommen werden. Die Möglichkeiten, bestandserhaltende Maßnahmen durchzuführen, sind ebenso stark eingeschränkt. Die Aufwendungen, die derzeit etwa in den alten Universitätsbibliotheken für die Ersatz- und Schutzverfilmung erbracht werden können, liegen weithin noch deutlich unter dem von der KMK postulierten Wert von 1%.

Die Universitätsbibliotheken, deren erwerbungspolitischer Spielraum von Jahr zu Jahr eingeengt wird, sind ihrer Einschätzung zufolge weithin nicht mehr in der Lage, den im Rahmen der universitären Literaturversorgung gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Das Literaturangebot auf der lokalen Ebene wird mehr und mehr ausgedünnt. Von den Kürzungsmaßnahmen ist sowohl die Spitzen- als auch die Grundversorgung betroffen. Die Krise der Literaturversorgung verschlechtert

an den Universitäten die Bedingungen für die Forschung, aber auch für Lehre und Studium – und dies in Anbetracht forcierter Bestrebungen, die Studienzeiten an den überfüllten Universitäten zu verkürzen.

Bleibt die Etatentwicklung auch künftig weit hinter den Rahmendaten des Literaturmarktes zurück, so bedarf es angesichts fundierter Kostenprojektionen keiner prophetischen Begabung für die Aussage, daß die universitäre Literaturversorgung nicht nur einen entscheidenden Qualitätsverlust erleidet, sondern mittelfristig auf breiter Ebene kollabiert.

2 Konsequenzen und Strategien

Es ist den Unterhaltsträgern immer wieder mit allem Nachdruck verdeutlicht worden, daß die Einsparungsmöglichkeiten im Bereich der Erwerbungssetats in krasser Diskrepanz zu den negativen Auswirkungen auf die universitäre Literaturversorgung stehen. Kürzungsmaßnahmen verursachen – ab einem Schwellenwert – nicht vorübergehende punktuelle Beeinträchtigungen, sondern bleibende, irreparable Schäden im Bestandsaufbau. Auch wenn sich die Bibliotheken mit ihrer Forderung, die Etatfortschreibung an den Rahmendaten des Marktes zu orientieren, auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates berufen können, sind die Unterhaltsträger angesichts der prekären Situation der öffentlichen Haushalte insgesamt gesehen bislang offensichtlich nicht bereit, der Sicherung der Infrastruktur von Forschung und Lehre in der Literaturversorgung – immerhin einer Voraussetzung für die oft beschworene Förderung des „Rohstoffs Geist“ – den adäquaten Stellenwert beizumessen.

Dennoch – die Reaktion der Bibliotheken darf sich nicht im Lamento, im Postulat ausreichender Dotierung erschöpfen, so nachvollziehbar der Fehlbedarf dokumentiert, so begründet die Argumentation auch sein mag. Die strukturelle Etatkrise erfordert vor allem die Entwicklung von Strategien und konzeptionellen Lösungen, um die universitäre Literaturversorgung unter den gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen aufrechterhalten zu können.

Hierzu thesenartig einige Überlegungen:

- Die Universitätsbibliotheken müssen nach angloamerikanischem Vorbild verstärkte Anstrengungen auf dem Sektor „income generation“ unternehmen. Ziel muß sein, über die regulären Etats hinaus Mittel auf dem Wege des Kultursponsoring einzuwerben, auch wenn die in Frage stehenden potentiellen Förderer in Deutschland nicht in dem Maße „library-minded“ sind. Daneben gilt es, Vermarktungskonzepte zu entwickeln – als Beispiel sei die Dokumentenlieferung vor allem an außeruniversitäre Zielgruppen genannt – und dadurch weitere Mittel zu erwirtschaften, wofür allerdings die haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen.
- In den zweischichtigen universitären Bibliothekssystemen muß die Kompetenz der Zentralbibliothek gegenüber dem dezentralen Bereich gestärkt werden. Nur dann sind die Voraussetzungen für einen optimalen Einsatz der noch verfügbaren finanziellen Ressourcen für eine wirkungsvolle Erwerbungs-koordination gegeben. Darüber hinaus muß der Etatanteil der Zentralbibliothek erhöht werden, um durch eine Bün-

- delung und Konzentration der Mittel entsprechende Synergieeffekte zu erzielen.
- Die Etatkrise, aber auch die unzureichenden Selektionsmechanismen auf dem Literaturmarkt erzwingen eine Reflexion grundsätzlicher Fragen des Bestandsaufbaus und erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit inhaltlichen erwerbungspolitischen Fragestellungen. Die Tatsache, daß Fragen des Bestandsaufbaus in der bibliothekarischen Fachdiskussion in der Vergangenheit kaum thematisiert wurden, veranlaßte den Fachbeirat des DBI, eine Expertengruppe „Bestandsentwicklung in wissenschaftlichen Bibliotheken“ einzusetzen – nicht zuletzt mit Blick auf das Thema Qualitätsmanagement und Leistungsmessung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Expertengruppe hat auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung 1994 eine Bestandsaufnahme vorgelegt, die gravierende Defizite sichtbar macht.
 - So sind Erwerbungsprofile, die die Ziele des Bestandsaufbaus in den einzelnen Fächern definieren, bislang kaum formuliert worden. Gestützt auf fundierte Analysen der Bedarfsstruktur müssen die erwerbungspolitischen Zielvorstellungen konkretisiert werden. Die Dynamik der Rahmenbedingungen erfordert Flexibilität in der Anpassung der Profile.
 - Der systematischen Evaluierung des Bestandsaufbaus, die auf die Umsetzung des Erwerbungskonzepts in der täglichen Erwerbungspraxis gerichtet ist, muß künftig ein wesentlich höherer Stellenwert beigemessen werden.
 - Eine Schadensbegrenzung muß insbesondere im Bereich der Zeitschriften erstrebt werden. Die bestmögliche Ausschöpfung der noch vorhandenen finanziellen Ressourcen setzt die Definition von core-collections und eine verstärkte Koordination auf der lokalen wie der regionalen Ebene – gerade auch beim Abbau der Zeitschriftenbestände – voraus. Das Angebot von Current-Contents-Diensten, durch die sich die inhaltliche Erschließung der lokal noch vorhandenen Zeitschriftenbestände entscheidend verbessern läßt, kann bis zu einem gewissen Grad auch zur Kompensation der Informationsdefizite als Folge der Abbestellungen beitragen. Von zentraler Bedeutung ist aber die komplementäre Einbeziehung von Document-Delivery-Diensten in die Literaturversorgung. Angesichts des Preisniveaus kommerzieller Liefersdienste ist dabei der Aufbau eines leistungsfähigen arbeitsteiligen Dokumentenliefersystems der Bibliotheken unerlässlich.

SUBITO – Wege aus der Krise?

Mit SUBITO, der im Oktober 1994 durch den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und den Präsidenten der KMK ins Leben gerufenen Bund-Länder-Initiative, sind hohe Erwartungen geweckt worden. Wenn die Unterhaltsträger tatsächlich die Mittel bereitstellen, die in die Verwirklichung von SUBITO investiert werden müssen, läßt sich zweifellos ein qualitativer Sprung in der Verbesserung – insbesondere der Beschleunigung – der Literaturversorgung erzielen.

Der Tenor, der in der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit SUBITO teils unterschwellig anklingt, teils un-

überhörbar ist, stimmt allerdings nachdenklich. Aus Verlautbarungen von Repräsentanten der Unterhaltsträger wie auch aus bibliothekarischen Diskussionsbeiträgen gewinnt man den Eindruck, daß teilweise die Auffassung besteht, mit der Realisierung von SUBITO sei die Frage der Literaturversorgung endgültig gelöst. Das Problem der Etatisierung der universitären Bibliothekssysteme gerät völlig aus dem Blickfeld – angesichts der Vorstellung, daß ein funktionierendes SUBITO Defizite in den Erwerbungssetats kompensieren könne. Das Bild der virtuellen Bibliothek relativiert den Stellenwert des Bestandsaufbaus auf der lokalen Ebene, da ein umfassendes und hochdifferenziertes Nachweis-, Recherche- und Liefersystem – so die Auffassung – in jedem Fall den raschen Zugriff auf die Dokumente ermögliche, ungeachtet dessen, wo und in welcher Dichte ein Titel nachgewiesen ist.

An dieser Stelle sei an die Zielvorstellung erinnert, die dem Etatmodell des Wissenschaftsrates zugrundeliegt: die Funktion nämlich, die den Universitätsbibliotheken innerhalb des gesamten Literaturversorgungssystems bislang auf der lokalen Ebene zugewiesen ist – ungeachtet der Bereitstellung hochspezialisierter Literatur im Rahmen des SSG-Systems der DFG. Die universitären Bibliothekssysteme haben demnach bis dato den Auftrag, auf der lokalen Ebene über den Grundbedarf – eine homogene, weitgehend identische Bestandsschicht – hinaus auch den Spitzenbedarf, der entsprechend dem individuellen Anforderungsprofil der jeweiligen Universität aus den spezifischen, sich dynamisch ändernden Forschungsschwerpunkten resultiert, in hohem Maße abzudecken, jedenfalls insoweit, als er gebündelt und konzentriert auftritt, etwa in der gezielten intensiven Nachfrage nach einzelnen Spezialzeitschriften. Die Etatwirklichkeit in den Universitätsbibliotheken offenbart, daß die Voraussetzungen für die Wahrnehmung dieses Auftrags nicht mehr gegeben sind. Öffnet sich künftig die Schere zwischen der Etatfortschreibung und der Kostenentwicklung weiter, wird sich die Situation der Literaturversorgung an den Universitäten in den nächsten Jahren dramatisch zuspitzen.

Ausgehend von der Funktion, die der Wissenschaftsrat den Universitätsbibliotheken zuweist, erscheint es höchst zweifelhaft, daß SUBITO künftig die Defizite in der lokalen universitären Literaturversorgung kompensieren kann.

Dies liegt zum einen darin begründet, daß von der Konstruktion des Literaturversorgungssystems her gesehen durch die lokal vorgehaltenen Bestände eine – im Sinne der Grundversorgung und partiellen Spitzenversorgung – hohe, intensive Nachfrage abgedeckt wird, was sich gerade auch unter ökonomischem Aspekt als sinnvolle Konzeption erweist. Sind z.B. im Bereich der Zeitschriften die Einbrüche so stark, daß der Bestand deutlich unter dem Level der core-collection liegt, entstehen überproportional hohe Kosten für die Dokumentenlieferung. Bei Titeln, die der core-collection zuzurechnen sind, übersteigen sie jedenfalls weit die eingesparten Abonnementskosten, die bei einem sozial- bzw. naturwissenschaftlichen Titel den Kosten von ca. 10-20 bzw. 40-50 Nutzungsfällen im Wege der Dokumentenlieferung entsprechen. Die Mittel für die Dokumentenlieferung wiederum müssen im universitären Bereich von der

öffentlichen Hand bereitgestellt werden, sei es durch (Teil)Subventionierung in der studentischen Literaturversorgung, sei es durch Kostenübernahme, d.h. letztlich durch Umschichtungen zu Lasten des Etats für den Literaturerwerb im Falle der Inanspruchnahme durch Wissenschaftler.

Daß SUBITO künftig die Defizite auf der lokalen universitären Ebene auszugleichen vermag, erscheint aber auch unter einem anderen Aspekt höchst fraglich. Die Diskussion über die künftige Rolle elektronischer Publikationen ist im allgemeinen auf die Perspektive der Natur- und Ingenieurwissenschaften verengt. Die Einschätzung der Möglichkeiten elektronischer Informationsversorgung, die aus diesem Blickwinkel resultiert, ist jedoch nicht ohne weiteres auf die Geistes- und Sozialwissenschaften übertragbar. Defizite in der Grundversorgung, die schon in den Natur- und Ingenieurwissenschaften durch elektronische Informationsversorgung nicht kompensiert werden können, sind in den Buchwissenschaften um so weniger auszugleichen.

Von daher erscheint die Auffassung, mit der Realisierung von SUBITO sei die Frage der Literaturversorgung gelöst, höchst bedenklich. SUBITO kann kein Substitut für eine lokale universitäre Literaturversorgung sein, die den Grund- und zumindest partiell den Spitzenbedarf abdeckt. SUBITO setzt eine intakte lokale universitäre Literaturversorgung auf der Grundlage klassischen Bestandsaufbaus voraus. Nur auf dieser Basis läßt sich ein qualitativer Sprung in der Verbesserung der Literaturversorgung erzielen. Der fatalen Vorstellung, SUBITO erlaube auf lokaler Ebene weitere Einsparungsmaßnahmen über die bereits erzwungene Ausdünnung des Literaturangebots hinaus, ist mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Es gilt nunmehr, ein erwerbungspolitisches Konzept zu entwickeln, das klassischen Bestandsaufbau und elek-

tronische Informationsversorgung vereint. Ausgangspunkt weiterer Überlegungen muß eine fundierte Analyse des Informationsbedarfs sein, und zwar differenziert nach Fächern und Wissenschaftsdisziplinen wie nach Nutzertypen. Die Diskussion über die künftige Rolle der elektronischen Publikationen und der elektronischen Informationsversorgung wurde bislang auf einer Ebene geführt, die zum einen vom konkreten Bedarf abstrahiert, zum anderen – wie bereits betont – einseitig vom Blickwinkel der Natur- und Ingenieurwissenschaften bestimmt ist.

Erst auf der Grundlage einer differenzierten Analyse der Nutzererwartung und Nachfragestruktur läßt sich ein Literaturversorgungssystem entwickeln, in dem sich – abgestimmt auf die Erfordernisse der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen – der klassische Bestandsaufbau und die elektronische Informationsversorgung optimal verbinden.

Vor diesem Hintergrund stellt sich auch die Aufgabe, das Etatbedarfsmodell des Wissenschaftsrates fortzuschreiben. Gerade angesichts des Globalhaushaltes, des hohen laufenden Finanzbedarfs für die EDV-Ausstattung und der drohenden Umschichtung zu Lasten des Literaturetats ist es unverzichtbar, den Etatbedarf universitärer Bibliothekssysteme als Voraussetzung für die erforderliche Kontinuität im Bestandsaufbau zu dokumentieren und Standards im Rahmen eines Grundmodells zu definieren, eines Grundmodells freilich, das dem Strukturwandel, der sich in der Literaturversorgung vollzieht, Rechnung trägt.

Anschrift des Autors:

Rolf Griebel
Bayerische Staatsbibliothek
D-80328 München